

Ortwin Domröse, *Der NS-Staat in Bayern von der Machtergreifung bis zum Röhm-Putsch* (= *Miscellanea Bavarica Monacensia*, H. 47; Neue Schriftenreihe des Stadtarchivs München, Bd. 65), Kommissionsbuchhandlung R. Wölfle, München 1974, 398 S., kart., 19,80 DM.

Domröses Studie, eine regionalgeschichtliche Dissertation aus der Schule Karl Bosls, bemüht sich, am bayerischen Fall »Strukturmerkmale des NS-Staates« (S. 4) in der Umbruchphase zwischen Januar 1933 und Sommer 1934 deutlich werden zu lassen. Diesem Ziel dient zunächst ein Aufriß der landespolitischen Szenerie vom Ende der Weimarer Republik bis hin zur gewaltsamen Entfernung der Regierung Held und der Inthronisierung Epps als Reichsstatthalter am 9. März 1933, ein Kapitel, das in dieser Form besser nicht geschrieben worden wäre, da es über weite Strecken nicht mehr bietet als ein locker gefügtes Konglomerat aphoristischer, dürftig belegter Bemerkungen, gepaart mit fragwürdigen Behauptungen, die eine nur oberflächliche Kenntnis der deutschen Sozialgeschichte in den zwanziger und dreißiger Jahren verraten (als exemplarisch in dieser Hinsicht vgl. etwa die Ausführungen zur Deutschnationalen Volkspartei, S. 21–23). Sodann schildert der Verfasser Stationen aus dem unaufhaltsamen Aufstieg Heinrich Himmlers vom vergleichsweise farblosen Lokalpolitiker zu einem der einflußreichsten Männer an den Schalthebeln des »Dritten Reichs«. Dabei werden die Anfänge des SS-eigenen Konzentrationslagerwesens (Dachau) erörtert, außerdem das Eindringen der SS in die Sphäre staatlicher Machtausübung, Himmlers außerordentlich fintenreiches und instinktsicheres Taktieren im Geflecht wechselnder Bündniskonstellationen auf Reichs- und Landesebene sowie – in Gestalt eines längeren Exkurses – die »Vorgeschichte des 30. Juni 1934«. Letzterer versteht sich, auf der Grundlage des von der Forschung bisher eruierten Materials, als ein Versuch zur kritischen Re-Interpretation bereits bekannter Vorgänge, der freilich über das Stadium von Spekulationen nicht hinausgelangt und das bisherige Bild vom sogenannten »Röhm-Putsch« nicht wesentlich bereichert.

Der dritte und insgesamt gelungenste Teil des Buches beschäftigt sich mit der Institution der SA-Sonderkommissare, die den einzelnen Verwaltungszügen als dynamisierende Elemente zur effektiveren Durchsetzung der »nationalsozialistischen Revolution« beigegeben wurden. An ihrem Schicksal kann Domröse einleuchtend den allmählich enger werdenden Radius der SA aufzeigen. Zunächst von den Repräsentanten der Partei zur Infiltration des Behördenapparats instrumentalisiert, trugen sie je länger desto nachhaltiger zu einer funktionshemmenden Entbürokratisierung der Exekutive bei und stellten in ihrer Radikalität zunehmend nicht nur die Ansprüche und Ambitionen der traditionellen, sondern auch die der aufstrebenden nationalsozialistischen Herrschaftseliten in Frage. Gegen den konzentrischen Zugriff von Reichswehr und SS, Partei und Staat vermochten sie sich nicht zu behaupten: Mit der politischen Entmachtung der SA nach dem Blutbad vom 30. Juni 1934 wurden sie wieder abgeschafft. Den letzten Abschnitt widmet Domröse schließlich einer Skizze von »Wirtschaft und Gesellschaft«. Unter diesem Titel werden noch einmal die offenkundigen, in der Literatur häufig thematisierten Diskrepanzen zwischen antikapitalistischen Slogans und der tatsächlichen Begünstigung privatkapitalistischer Strukturen beschworen. Daneben wird die wichtige Frage nach der Kontinuität der Beamtenschaft angeschnitten, ohne sie jedoch einer befriedigenden Lösung zuführen zu können. Domröse behauptet zwar einen Prozeß der Assimilation von »alter Elite und nationalsozialistischen Parvenüs«, versäumt es aber, diese zu einem Teil sicher plausible These mit beweiskräftigen, systematisierten Daten zu untermauern, die zudem schärfer zwischen den verschiedenen Ebenen und Kategorien der Bürokratie differenzieren müßten. So bleibt es auch an diesem Punkt leider nur bei rhapsodischen Beobachtungen. Zu einer kompakten und überzeugenden Analyse dringt der Autor nur selten vor. Darüber sollte auch der exzessive, scheinanalytische Gebrauch von Vokabeln wie »virtuell«, »habituell«, »rituell«, »heterokephal« etc. nicht hinwegtäuschen.

Jens Flemming